



Der Zuger Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel im Gespräch mit Alex Piazza, Chefredaktor des Magazins «Berufsbildung Zug».

Chefwort

«Berufslehre bleibt wichtige Stütze»

Wie hat sich die Berufslehre in den letzten drei Jahrzehnten verändert? Und welche Entwicklungen hat sie noch vor sich? Der Zuger Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel nimmt im Interview mit «Berufsbildung Zug» Stellung.

Text **Alex Piazza**
Bild **Daniel Schwab**

Matthias Michel, im Kanton Zug entscheiden sich jedes Jahr zwei Drittel aller Schulabgänger für eine berufliche Grundbildung. Was macht diesen Weg so beliebt?

Faszinierend für die Jugendlichen ist sicher, dass sie nach neun Jahren Schule praktisch arbeiten können und dabei direkt ein Resultat sehen, sei es in Form eines fertigen Produkts oder von zufriedenen Kunden und Kundinnen. Ein weiteres Plus ist die Arbeitsmarktfähigkeit. Mit dem EFZ oder dem EBA in der Tasche hat man gute Anstellungschancen. Das zeigt sich auch an der tiefen Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz.

Wie hat sich die Berufslehre in den letzten 30 Jahren verändert?

Die laufende Anpassung an die Bedürfnisse der Wirtschaft widerspiegelt sich auch in den Berufsbezeichnungen: die Krankenschwester ist zur Pflegefachfrau HF

geworden, der Metzger zum Fleischfachmann EFZ. Neue Berufe wie der Entwässerungstechnologe sind entstanden. Weiter ist die Berufslehre heute keine Sackgasse mehr. Früher blieb man nach der Lehre oft ein Leben lang im gleichen Beruf und in der gleichen Position.

Und heute?

Mit einer Berufsprüfung, einer Höheren Fachprüfung oder via Höhere Fachschule stehen einem heute sehr viele Türen offen. Das beste Beispiel: Die Personalchefin von Roche Diagnostics, dem grössten Unternehmen im Kanton Zug, startete ihre Berufskarriere mit einer KV-Lehre. Zudem: Die Berufsmaturität öffnet den Weg zu den Hochschulen. Auch Berufswechsel sind dank der hohen Durchlässigkeit in unserem System gut möglich.

Wirken sich die vielen internationalen Unternehmen auf die Berufslehre aus?



Neuling in der Arbeitswelt: Lena Wismer (xx) aus xxxxxxxx hat soeben ihre Lehre zur Kauffrau EFZ bei der Raiffeisenbank Cham-Steinhausen in Angriff genommen. (Bild Alex Piazza)

1160 neue Berufslernende

Im Kanton Zug haben in den ersten Augustwochen rund 1160 Jugendliche ihre Berufslehre begonnen, was einem leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr entspricht. Bei den 2-jährigen Attestlehren wurde die Vorjahreszahl jedoch um fast 10 Prozent übertroffen. Über ein Drittel der Lernenden pendelt aus angrenzenden Kantonen in den Kanton Zug. Von den insgesamt 833 Jugendlichen, die diesen Sommer im Kanton Zug ihre obligatorische Schulzeit beendeten, haben sich 582 für eine berufliche Grundbildung entschieden. Das entspricht einem Anteil von fast 70 Prozent. Zu diesem Ergebnis kam die Schulerhebung, die das BIZ Zug jährlich mit Unterstützung der Lehrpersonen bei den Jugendlichen durchführt. Die beliebteste Grundbildung sowohl bei den jungen Frauen als auch bei den Männern ist nach wie vor die kaufmännische Lehre, gefolgt von Fachfrau Betreuung, Informatiker, Fachfrau Gesundheit sowie Detailhandelsfachleute. Rund 10 Prozent haben sich entschieden, die Lehre mit Berufsmaturität zu absolvieren.

Natürlich. Für angehende Kauffrauen und Informatiker bietet unser Programm «Berufsbildung International» die Möglichkeit, eine Lehre in mehrheitlich englischer Sprache zu absolvieren. Auch Auslandsaufenthalte sind dank dem europäischen Austauschprogramm «Leonardo da Vinci» möglich. Damit können Jugendliche ihre Zukunftsperspektiven auf dem globaler werdenden Arbeitsmarkt deutlich verbessern.

Welche Rolle spielt die fortschreitende Digitalisierung?

Mein Kindheitstraum, sich beim Telefonieren gegenseitig sehen zu können, ist heute Normalität. Eine ähnliche Entwicklung fand in der Berufswelt statt. Der Automechaniker heisst heute Automobilmechatroniker und arbeitet klar weniger körperlich als früher. Bei einem kürzlichen Besuch im Gewerblich-industriellen Bildungszentrum GIBZ kamen mir die angehenden Automobilmechatroniker vor wie Ärzte, die mittels Stethoskop den Herzschlag des Patienten oder eben des Autos fühlen. Nichts von ölferschlammig. Das Ausbildungszentrum war sehr sauber, fast schon wie in einer Klinik.

Wird die Digitalisierung nicht viele Arbeitsplätze und damit auch Ausbildungsplätze auffressen?

Vor allem stark repetitive Arbeiten werden vermehrt von Robotern oder Computern ausgeübt werden. Aber die Digitalisierung schafft auch neue Arbeitsplätze, da immer wieder neue Kompetenzen gefragt sind. Ich bin überzeugt, dass das Schweizer Berufsbildungssystem in seinen Grundzügen, nämlich die hervorragende Kombination von Praxis und Theorie, auch in 20 oder 30 Jahren noch Bestand haben wird. Es bleibt eine feste Stütze unserer Wirtschaft.